

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 12

Illustration: "Egon, wann hast du zum letztenmal an mich als Sexobjekt gedacht?"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

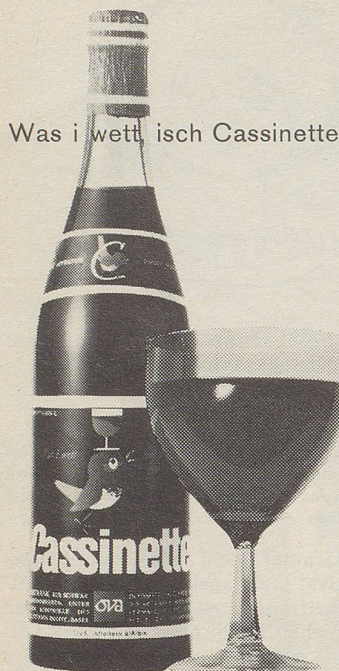
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was i wett isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

Grabschätze

Wie ich lese, habe der Aarauer Friedhofangestellte G. sein Gehalt auf recht ungewöhnliche Art aufgebessert. Einem Juwelier habe er goldene Zahnplomben und Fingerringe verkauft, die er regelmässig aus der Kremationsasche herausgelesen hatte. Wegen Veruntreuung muss er sich nun vor Gericht verantworten.

Als kürzlich die frischgebackene Witwe N. ihrem verstorbenen Gatten vor der Kremation noch die Goldplomben herausbrechen liess, war männiglich ob ihrer Habgier entsetzt.

Man gebe dem Staat, was des Staates ist. Vordringliche Pflicht des Landesmuseums wäre es nun, ein Plombarium verstorbener Eidgenossen einzurichten, falls nicht vorher ein zweiter Lord Elgin unsere Grabschätze dem Britischen Museum zuhält. *Susi*

Reklame

Du hast so schöne Haare!

Ja, die biologische Pflege mit dem milden Nessol Kräuter-shampoo tut ihnen offensichtlich gut.

Rätsel

Das Spital ist eine eigene Welt mit eigenen Gesetzen, die man erst kennenlernen muss. Als frischgebackene Patientin stand ich, wie meine Leidensgenossen, vor geheimnisvollen Rätseln, deren Lösung ich mir nicht unbedingt zutraute.

Warum zum Beispiel durften die Patienten in den weithin sichtbaren Kasten mit der Aufschrift «abgehende Post» keine frankierten Briefe einwerfen? Weshalb weckte uns die Nachtschwester immer schon in aller Herrgottsfrühe, wenn sie mit Getöse ins Zimmer trat, kurz bevor sie wegging, wohl um nochmals zu schauen, ob wir auch recht gut schliefen...? Ich fragte mich auch, warum wir zwar stets bereitwillig Mineralwasserflaschen bekamen, aber um die Gläser dazu erbittert kämpfen mussten. Immer wurden diese wieder weggeräumt, und wir tranken schliesslich resigniert direkt vom Flaschenhals. (Falls er nicht steril gewesen war, befanden wir uns ja in guten Händen.)

Zu den Rätseln des Betriebs passte auch die Geheimsprache von Aerzten und Schwestern. Dass sie nur vermittels Fremdwörtern miteinander verkehren, hat sich ja nachgerade herumgesprochen. Leider kamen dazu noch die unmöglichsten Abkürzungen, bei denen auch alle Kenntnis alter Sprachen nicht zum Verständnis verhalf.

Aerzte und Schwestern redeten jeweils laut zusammen über meinen Kopf hin und her, sandten sich ihre rätselvollen Sprechblasen zu, und ich wusste nie, war das nun auch für mich bestimmt oder nicht. Sollte ich das verstehen, durfte, musste ich oder war es nicht geboten?

So wagte ich nicht, der Rätsel Lösung offen zu verlangen, und zermarterte mir immer nur heimlich das Gehirn, meist vergeblich. Immerhin, hie und da fand ich auch etwas heraus. Damit Sie, lieber Leser, schon etwas vorbereitet sind: LP heisst in der Neurologie nicht Langspiellplatte, sondern Lumbalpunktion.

Annemarie S.

Schulprobleme 1933

Ort: Sekundarschule im Ausenquartier einer Uhrenstadt.

«Wenn unter euch solche sind, die ins Gymnasium übertreten wollen, müssen sie sich jetzt anmelden. Besprecht euch mit den Eltern und meldet euch gegebenenfalls morgen bei mir.» So liess sich unser Klassenlehrer eines kühlen Morgens in der sechsten Klasse vernehmen.

«Wie ist ein Gymnasium?» fragte ich zu Hause. In ein Gym-



nasium müsse man, bis man fast zwanzig sei, und nachher studiere man. «Was ist studieren?» wollte ich wissen. Das daure dann nochmals etwa zehn Jahre und sei sehr streng. Niemand teilte mir etwas Positives über Bildung mit, und ich ging also nicht ins Gymnasium.

Von der Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre war unsere Stadt ganz besonders hart betroffen. Von Jahr zu Jahr mussten wir uns mit weniger Essen, weniger Kleidern, weniger Büchern begnügen. 1933 war es schon so wenig, dass mein gebildeter und aufgeschlossener Vater kein Wort hervorbrachte, als die Gymnasium-Frage fiel. Wenn ich gewünscht hätte, zu gehen, hätte er es mir ermöglicht. Er hätte aber Verwandte um Finanzhilfe bitten müssen, und darum atmete er auf, als die Anmeldefrist vorbei war.

Nur zwei Schüler wechselten von der Quartierschule ins städtische Gymnasium, und weitere Familienväter atmeten auf, unsere Lehrer. Auch ihnen drohte ein Unheil: Wären die Klassenbestände weiter zurückgegangen, hätte man die ganze Schule aufgehoben und die Schüler in die Innenstadt-Klassen verteilt.

Traurige Zustände, nicht? Unsere Lehrer entschädigten uns aber in jeder Hinsicht. Wir bekamen, soweit das in fünf Jahren möglich ist, eine gute Bildung. In jenen schweren Zeiten gab es auch viele private Dramen in den Familien der Schüler. Väterlicher Rat und psychologische Hilfe war jederzeit zu bekommen bei unsern Lehrern. Meine Schulzeit war sehr glücklich und auch sehr fröhlich, trotz allem.

Anna Ida

Im Tram

Im Stadtram höre ich eine ältere Frau ganz barsch Buben zurechtweisen, dass sie ihr Platz machen sollen.

Beim Aussteigen sagt einer der Buben zu seinen beiden Kameraden: «Das isch hüt die dritti wo mofflet, es föhnet dank!» *El. B.*

Rauchen, Uebergewicht und Alkohol

Gegen diese Laster kämpfen nicht nur Götter selbst vergebens – sondern ganz besonders auch Ehefrauen. Das will nicht heissen, dass wir Frauen, sofern wir selber mit einem oder mehreren dieser Laster behaftet sind, nicht dagegen ankämpfen könnten, vielfach mit Erfolg.

Was uns aber nicht gelingt, ist, bei unserem Partner etwas dagegen auszurichten. Wenn der Partner nicht von sich aus mit dem Rauchen aufhören, gegen sein Uebergewicht etwas unternehmen oder dem Alkohol entsagen will, können wir ihm dabei in den wenigsten Fällen helfen. Es ist eine Illusion, wenn wir uns einbilden, uns zuliebe werde ein Mann keine Zigarette, keinen Alkohol und keine Schokolade mehr anrühren. Ganz im Gegenteil, je mehr wir gegen diese Süchte gifteln und hetzen, um so weniger kommt er davon los. Oft muss er damit beweisen, dass er noch immer Herr im Hause ist, auch das kommt vor.

Es verhält sich dabei ähnlich wie mit den Freunden und Freundinnen unserer Jungen, die uns manchmal auch nicht passen. Je mehr wir aber gegen sie hetzen und sticheln, desto mehr drängen wir unsere Söhne und